

LehrplanPLUS – Mittelschule

6. Jahrgangsstufe

**Eine mögliche Jahresplanung
mit inhaltlichen und methodischen Vorschlägen**



Der kompetenzorientierte LehrplanPlus Jahresplanung in der Mittelschule – Jahrgangsstufe 6

Aufbauendes und nachhaltiges Lernen - Anknüpfung an die vorausgehende Jahrgangsstufe 5:

In der 5. Jahrgangsstufe richtet sich der Blick auf den Neubeginn an einer neuen Schule, in einer fremden Schulart. Dementsprechend nehmen die Schülerinnen und Schüler sich selbst und auch die Klassenkammerad/Innen in einem neuen Kontext kritisch wahr. Ihre eigenen Stärken und Schwächen sollen dabei wertschätzend im Vordergrund stehen. Sie lernen Gott als treusorgenden Begleiter kennen.

In der 6. Jahrgangsstufe werden das Zusammenleben und die Gestaltung von Beziehungen zum Schwerpunkt. Diese werden auf dem Hintergrund der Botschaft Jesu eingeordnet und in der Kirche als Ort von Gemeinschaft verortet.

Lernphase 1: Schuljahresanfang bis Weihnachten	
Jahrgangsstufenmotiv „Gemeinschaft“: In der 6. Jahrgangsstufe entdecken die Schülerinnen und Schüler weitere Möglichkeiten der Gestaltung des Zusammenlebens in der Gruppe, indem sie andere wertschätzend wahrnehmen, eigene Fähigkeiten nutzen und Beziehungen verantwortungsvoll gestalten.	<p>Grundlegende Kompetenz Gegenstandsbereich „Mensch und Welt“</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler betrachten Gemeinschaft als etwas Besonderes, entdecken in Aussagen der Bibel Richtlinien für menschliches Zusammenleben und entwickeln Handlungsoptionen für ihren Alltag.</p>
	<p>Mögliche Fragen der SuS:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie kann „Streiten“ gelingen? - Welche (biblischen) Verhaltensregeln finde ich wichtig? - Was denken andere und warum?
	<p>Lernbereich 6/1. Unser Zusammenleben reflektieren – die Bibel als Richtschnur</p>
	<p>Kompetenzerwartungen 6/1.: Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - erleben den Wert der Gemeinschaft und des Zusammenhalts und entwickeln so Regeln für ein gelingendes Miteinander und Konfliktlösungsstrategien. (W,G,K) - thematisieren christliche Werte und Normen für Gemeinschaften, indem sie in biblischen Erzählungen grundlegende Verhaltensregeln für menschliches Zusammenleben entdecken. (W,G,K) - nehmen Stellung zu biblischen Verhaltensnormen und reflektieren sie im Hinblick auf ihre alltäglichen Verhaltensweisen. (V,U,K) - nehmen unterschiedliche Perspektiven und Meinungen wahr, um einen Perspektivwechsel zu vollziehen, der befähigt, vom Anderen her zu denken. (W,G,T,K)
	<p>Grundlegende Kompetenz Gegenstandsbereich „Religionen und Weltanschauungen“ + „Kirche u. Gemeinde“</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler kennen Grundzüge jüdischen Alltags- und Glaubenslebens, erläutern jüdische Wurzeln des christlichen Glaubens und begegnen vor diesem Hintergrund Menschen jüdischen Glaubens mit Achtung und Respekt.</p>
	<p>Mögliche Fragen der SuS:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie leben Juden? - Wie und warum sind Judentum und Christentum verbunden? - Wie kann ich anderen mit Respekt begegnen?
	<p>Lernbereich 6/5. Miteinander zutiefst verbunden – jüdische Wurzeln christlichen Glaubens</p> <p>Lernbereich 6/4. Gemeinsam erinnernd unterwegs – zentrale Feste des Kirchenjahres</p>
	<p>Kompetenzerwartungen 6/5.: Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - stellen die Bedeutung der Tora als Grundlage des Judentums, der Synagoge, jüdischer Bräuche und Feste dar und zeigen dabei Verbindungen zum christlichen Glauben auf. (V,U,G) - erläutern Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Christentum vor dem Hintergrund des Glaubens an den einen Gott. (V,G,K) <p>Kompetenzerwartung 6/4.: Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - beschreiben zentrale Feste und Feiern des Kirchenjahres und deuten diese als Ausdrucksformen des Glaubens an Jesus Christus. (G,K)

Grundsätzliche Überlegungen zur Lernphase 1:

SchülerInnen suchen nach gelingenden Beziehungen, ob in Familie, Freundeskreis oder Schulgemeinschaft. Wenn die menschliche Gemeinschaft ein wertvolles Gut ist, stellt sich die Frage was kann helfen, eine menschliche Gemeinschaft sinnvoll zu gestalten.

Dazu zählt einerseits die Vergewisserung, die Entwicklung und Reflexion des eigenen bzw. gesellschaftlichen Standpunktes, der in einer christlich geprägten Kultur zum Ausdruck kommt: Die Heilige Schrift insbesondere mit ihren zentralen Verhaltensregeln, das Verhalten Jesu und das sich darin widerspiegelnde Gottesbild sind eine Richtschnur, vor deren Hintergrund Werte und Normen zu bedenken sind, um zu einem gegliückten Leben in Gemeinschaft zu finden.

Andererseits bedeutet Leben in Gemeinschaft Interesse, Verständigung und Toleranz dem Anderem gegenüber, Situationen, in der sich die Modelle gelingenden Zusammenlebens bewähren müssen. In der Entdeckung der jüdischen Religion, der „Wurzel des Christentums“, sehen die Lernenden, was das Leben von Juden prägt und inwiefern die Tora Weisung zu einem gelingenden gemeinschaftlichen Leben ist. Dabei bildet das Aufspüren der Verbindungen zwischen Judentum und Christentum den Schwerpunkt, nicht nur in dieser Lernphase, sondern als „roter Faden“ des Schuljahres.

In der Auseinandersetzung mit christlichen Antwortversuchen aus der jüdischen Tradition können die SchülerInnen Handlungsoptionen für den Alltag, eine gelingende Gemeinschaft sowie Achtung und Respekt für den Anderen entwickeln.

Theologischer Schwerpunkt: Jüdische Tora und die christliche Heilige Schrift als Richtschnur und Wegweiser zu einem gelingenden menschlichen Zusammenleben, weil Gott die Freiheit des Menschen will: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ (Gal 5,1) Diese Freiheit der Kinder Gottes bedeutet nicht Willkür und hat ihre Grenzen in der Einschränkung der Freiheit anderer. Deshalb braucht es orientierende Regeln, welche die Freiheit gewährleisten.

Sequenzplanung zur Lernphase 1:

1. Der Mensch lebt (nicht) allein: Ich – Du – Wir

Nachdem der Schwerpunkt von LB1 in der 5. Jahrgangsstufe in der Wahrnehmung der Einzigartigkeit und Vielfältigkeit des Menschen ist, der Fokus stärker auf der eigenen Person liegt (⇒ KE 5/1, 1), richtet sich der Blick in der 6. Jahrgangsstufe stärker auf das Zusammenleben in den vielfältigen Formen von Gemeinschaft. In der Beschreibung von Gemeinschaften, denen sie angehören (Familie, Klasse, Verein etc.) und Menschen, die für sie von großer Bedeutung sind, können sie deren Wert erkennen.

2. Wenn das „Wir“ nicht gelingt: Konflikte und Lösungsstrategien

Neben dem Wert von Gemeinschaft erleben SchülerInnen Situationen, in denen das Miteinander nicht gelingt. In der genauen Betrachtung von Konfliktsituationen können möglich Lösungsstrategien entwickelt (und möglicherweise anfanghaft erprobt) werden.

⇒ *Lernphase 3: Gemeinschaft zerbricht: Josef im Brunnen*

3. Helfen Regeln, Gebote und Verbote?: Unsere „10 Gebote“ für ein gutes Miteinander

Um ein sinnvolles gemeinschaftliches Zusammenleben zu erreichen, können Regeln und Gebote hilfreich sein. In der Betrachtung von Konfliktsituationen oder misslingendem Zusammenleben können SchülerInnen „eigene 10 Gebote“ entwickeln, die ein gutes Miteinander fördern. (Ein anschließender Vergleich mit dem Dekalog kann weitere Denkanstöße geben, die formulierten Regeln fort zu schreiben oder sich mit dem Dekalog auseinander zu setzen).

⇒ *Lernphase 3: Was kann mir Wegweiser sein? Geschichte vom rosa Elefanten*

4. Unsere Gebote in einem Satz? Die Goldene Regel

Die „Goldene Regel“ (Mt 7,12a) möchte alle Regeln, Ge- und Verbote in einem Satz zusammenfassen. Es geht darum, dass die SchülerInnen den Satz verstehen lernen und überprüfen inwieweit die eigenen „10 Gebote“ sich unter diesen Satz einreihen ließen. Anhand konkreter Alltagssituationen können die SchülerInnen die Bedeutung und Tragweite der Goldenen Regel erahnen.

5. ✠✠📖 **Unsere Gebote in einem Satz? Liebesgebot in Mk12,31 und Lev 19,18: Jüdisch-christliche Basis**

Das Liebesgebot bei Mk und in Lev ist eine weitere Option die Vielzahl von menschlichen Regelungen auf den Punkt zu bringen. In einem Vergleich mit der Goldenen Regel kann das Zentrum der christlich-jüdischen Tradition im Gebot der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe weiter konkretisiert und auf die Alltagstauglichkeit überprüft werden. Dabei stellen die SchülerInnen fest, dass dieses Gebot keine „Neuerfindung“ Jesu ist, sondern sich aus dem jüdischen Glauben (Lev 19,18) speist.

6. ✠✠📖 **Tora – Weisung für ein gelingendes Leben: Simchat Tora**

So werden die SchülerInnen aufmerksam auf die Verbindung von jüdischer und christlicher Religion und lernen die Tora als Weisung für einen gläubigen Juden kennen, das den Weg zu einem gelingenden Leben, insbesondere auch in Gemeinschaft zeigen will. Weil sich Kinder und Jugendliche aber weniger für abstrakte Informationen über eine Religion als für konkrete Personen, Bräuche und Lebensweisen öffnen, empfiehlt sich dies am Beispiel des Festes Simchat Tora zu verdeutlichen.

7. – 11. ✠✠📖📅 **Lernaufgabe I (Alternativ Lernaufgabe II): Der jüdische Festkalender**
(nicht ausgearbeitet)

(jüdischen und christlichen Festkalender erstellen; sich über Feste informieren; Bilder finden; Erläutern können; Hilfe/ Orientierung/ Weisung für das Leben benennen; Verbindungen zwischen Judentum und Christentum finden; Ausstellung in der Schule)

An dieser Stelle ist eine Lernaufgabe möglich, in der sich die SchülerInnen mit verschiedenen Festen des jüdischen Kalenders beschäftigen und sie auf ihre Bedeutung für Gemeinschaft und Lebensorientierung hin untersuchen. Daraus entsteht ein Überblick über den jüdischen Festkalender der mit dem christlichen Kalender ergänzt und verglichen werden kann, aus dem sowohl ein Kenntnis der jüdischen Religion in ihren konkreten Ausdrucksformen als auch ein tieferes Verstehen des spezifisch Christlichen erwachsen kann. ⇨ *Lernphase 2, Pessach, Sabbat*

8. ✠✠📖 **Die Tora in der Synagoge**

Im Fest Simchat Tora und dem jüdischen Festkreis kommt die Tora als Weisung für ein gelingendes Leben in der Gemeinschaft zum Ausdruck. Dies wird noch deutlicher, wenn die Stellung und Gebrauch der jüdischen Heiligen Schrift in der Synagoge und im synagogalen Gottesdienst betrachtet wird. Der Toraschrein als Aufbewahrungsort eines wichtigen Zentrums des jüdischen Glaubens erlaubt – bei aller Vorsicht und Benennung der Unterschiede – auch eine Verbindung zum christlichen Tabernakel als Aufbewahrungsort des Leibes Christi als wichtiges Zentrum der christlich-katholischen Tradition.

Sonderstunden:

9. ✠✠📖 **Jüdischer Friedhof – Christlicher Friedhof: Hoffnung und Gemeinschaft über den Tod hinaus**

10. **Kerzenlicht gegen den Tod: Allerheiligen/Allerseelen**

Die beiden Unterrichtseinheiten (9 und 10) sind als „Sonderstunden“ dem Gegenstandsbereich Kirche und Gemeinde, LB 6/4, KE 3 (...beschreiben zentrale Feste und Feiern des Kirchenjahres und deuten diese als Ausdrucksformen des Glaubens an Jesus Christus) zu den Hochfesten Allerheiligen und Allerseelen. Auch hier soll eine Verbindung jüdischer und christlicher Religion verdeutlicht werden, ohne die Unterschiede in theologischem Verständnis und Brauchtum zu verschweigen.

11. – 15. ✚✚📖 **Lernaufgabe II (Alternativ Lernaufgabe I) : Was Juden heilig ist – Lernen an religiösen Artefakten** [im RPS Regensburg erhältlich]

(Jüdische Artefakte, religiöse Gegenstände wahrnehmen, entdecken, kontextualisieren, reflektieren; erklären können im Hinblick auf den religiösen Alltag (An was sollen die Gegenstände den Gläubigen Juden erinnern); Verbindungen zum Christentum herstellen können; Präsentation; evtl. Portfolio anlegen;) (ca. 5 Unterrichtsstunden)

Die hier mögliche Lernaufgabe knüpft explizit an der 8. Unterrichtseinheit an. SchülerInnen erarbeiten dabei in Kleingruppen selbstständig Bedeutung und Gebrauch von jüdischen Artefakten und deren „Orientierungswert“ für den Menschen und menschliches Zusammenleben. Dabei helfen ihnen sowohl die zur Verfügung gestellten Informationen als auch die bisherigen Überlegungen der Vorstunden. Zentrale theologische Aussage wird sicherlich die Befreiung bzw. der Schutz der menschlichen Freiheit (in der Gemeinschaft) sein. Die gewonnenen Erkenntnisse werden anschließend präsentiert und in einem Portfolio verarbeitet.

16. 📖 **Es wird ernst mit dem Liebesgebot: Der barmherzige Samariter**

Nach der verstärkten Betrachtung der jüdischen Religion und ihrer Richtschnur (Tora) wird der Anfangsgedanke, die Reflexion des Zusammenlebens vor dem christlich-biblischem Hintergrund wieder verstärkt. Dies erfolgt anhand des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter. Zentrales Heiligtum der Juden ist der Tempel in Jerusalem. Dieser wurde von den Samaritern geschändet. Dadurch erhält das Liebesgebot eine Verschärfung, denn im Gleichnis vom barmherzigen Samariter fordert Jesu Hilfestellung, sogar, wenn einer meiner Feind ist. Dies ist der Ernst- und Testfall des Liebesgebotes und fordert die SchülerInnen zur begründeten Positionierung auf.

17. **Es wird ernst mit dem Liebesgebot: Dilemma-Geschichte** (z.B. Wo endet Freundschaft?, Tor nach Handspiel o.ä.)

In Dilemma-Geschichten können die SchülerInnen nun die christlich-jüdischen Wegweisungen auf ihre Alltagstauglichkeit hin überprüfen, deren Konsequenzen bedenken und sich begründet positionieren.

18. Evtl. **Filmbeispiel: „Unsere 10 Gebote“** in Auswahl zum ethischen Lernen; Dekalog als Verbindung Judentum-Christentum

Diese Wegweisungen (Goldene Regel, Liebesgebot, Gleichnis vom barmherzigen Samariter...) können ein weiteres Mal an einem Alltagsbeispiel reflektiert werden. Der Film nimmt den Dekalog auf und versucht ihn im Alltagsleben von Jugendlichen zu konkretisieren. Dabei stellt der Dekalog wieder eine Verbindungslinie zwischen Judentum und Christentum dar und will zu einem sinnvollen Zusammenleben verhelfen.

19. **Unsere „10 Gebote“ müssen verändert werden...**

(Einbezug der Erkenntnisse der Lernphase und Umschreibung/ Ergänzung der anfangs entwickelten „10 Gebote“)

Abschließend werden die selbst formulierten „10 Gebote“ aus der 3. Unterrichtseinheit nochmals gesichtet und nach einer kritischen Reflexion des jüdisch-christlichen Erbes ggf. modifiziert. Dies verlangt von den SchülerInnen die gewonnenen Erkenntnisse nochmal zusammen zu fassen, eine ausführliche Reflexion des Gelernten kann den nötigen Überblick verschaffen.

Sonderstunden:

20. ✚✚ (Chanukka: Lichter gegen die Hoffnungslosigkeit)

21. Advent: Lichter gegen die Hoffnungslosigkeit: Da kommt einer?

22. Weihnachten: Er kommt!

Inhalte zu den Kompetenzen 6/1.:

- Ich – du – wir, z.B. Familie, Klasse, Verein
- Regeln und Konfliktlösungsstrategien
- Wertvorstellungen und Orientierungshilfen in biblischen Texten, z. B. Mt 7,12a (Goldene Regel), Mt 5,43-48 (Bergpredigt, Nächsten- und Feindesliebe), Lev 19,18; Mk 12,31 (Liebesgebot); Lk 10,25-37 (Barmherziger Samariter)
- Fall- und Dilemmageschichten

Inhalte zu den Kompetenzen 6/5:

- Tora als Heilige Schrift, z. B. ehrfurchtvoller Umgang mit der Tora, Tora als Richtschnur für ein frommes, jüdisches Leben
- Bedeutung und Ausstattung der Synagoge
- jüdische Feste und Bräuche, z. B. Sabbat, Pessach-Fest, Chanukka, Beschneidung, Bar Mizwa, Bat Mizwa, Beerdigung und Friedhof
- das Judentum als eine Wurzel des Christentums, z. B. Glaube an den einen Gott, Abraham als Vorbild, der Jude Jesus
- Jüdische Glaubenszeugnisse, z. B. Synagoge, jüdischer Friedhof, Museums; Ganzschrift „Benjamin und Julius“; Werke jüdischer Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler und Musiker; Brieffreundschaften und Jugendaustausch; Straßennamen; Gedenktafeln und Stolpersteine

Sonderstunden:

- Allerheiligen/ Allerseelen
- Advent
- Weihnachten

Lernaufgabe:

- Lernaufgabe I: Der jüdische Festkalender
- Lernaufgabe II (alternativ): Was Juden heilig ist – Lernen an religiösen Artefakten

Hinweise:

- Inhaltliche Auseinandersetzung zu Sabbat und Pessach in Lernphase 2 (Eucharistie)
- KE3 zu 6/5 schwerpunktmäßig in Lernphase 3

Jahrgangsstufenmotiv „Gemeinschaft“: In der 6. Jahrgangsstufe entdecken die Schülerinnen und Schüler weitere Möglichkeiten der Gestaltung des Zusammenlebens in der Gruppe, indem sie andere wertschätzend wahrnehmen, eigene Fähigkeiten nutzen und Beziehungen verantwortungsvoll gestalten.	Lernphase 2: Weihnachten bis Ostern/Pfingsten	
	Grundlegende Kompetenz Gegenstandsbereich „Jesus Christus“ Die Schülerinnen und Schüler nehmen in neutestamentlichen Perikopen die besondere Nähe Jesu zu Gott, seinem Vater, wahr. Sie entdecken, dass durch Jesus Christus und seine Verkündigung Menschen Kraft und Mut zur Veränderung schöpfen, und reflektieren diese Frohbotschaft für ihr eigenes Leben	Grundlegende Kompetenz Gegenstandsbereich „Kirche und Gemeinde“ Die Schülerinnen und Schüler verstehen Kirche als gewachsene Gemeinschaft der Christen, die sich im Namen Jesu Christi versammeln und seine Frohbotschaft feiernd weitertragen. Gegenstandsbereich „Religionen und Weltanschauungen“ Die Schülerinnen und Schüler kennen Grundzüge jüdischen Alltags- und Glaubenslebens, erläutern jüdische Wurzeln des christlichen Glaubens und begegnen vor diesem Hintergrund Menschen jüdischen Glaubens mit Achtung und Respekt.
	Fragen der SuS - Warum werden Menschen von anderen ausgegrenzt? - Was hat mein Leben mit Jesus zu tun? - Hat Gott als „Vater“ für mich eine Bedeutung? - Gott nimmt mich an? Was heißt das praktisch?	Fragen der SuS - Erlöst leben – wie soll ich mir das vorstellen? - Gibt es die Auferstehung erst, wenn ich gestorben bin? - Warum ist die Eucharistie/Hl. Messe überhaupt so wichtig? - Was glauben eigentlich die Juden?
	Lernbereich 6/3. Jesus begegnet Menschen - die Frohbotschaft vom bedingungslos liebenden Gott	Lernbereich 6/4. Gemeinsam erinnernd unterwegs – zentrale Feste des Kirchenjahres Lernbereich 6/5. Miteinander zutiefst verbunden – jüdische Wurzeln christlichen Glaubens
Kompetenzerwartungen 6/3.: (Schwerpunkt Jesuanisches Gottesbild, Nähe zum Vater) Die Schülerinnen und Schüler - rekapitulieren die religiösen Vorstellungen gläubiger Juden zu Unreinheit und Sünde, um sich in die Situation ausgegrenzter Menschen einfühlen zu können. (V,T,K) - bringen sprachlich, gestaltend und kreativ zum Ausdruck, wie Menschen sich durch die Begegnung mit Jesus als von Gott angenommen und geheilt erfahren. (V,G,K) - nehmen die besondere Verbindung und Nähe Jesu zu Gott als Abba wahr, bedenken die Relevanz dieser Frohbotschaft für ihre eigene Gottesbeziehung und tauschen sich darüber aus. (W,V,K) - verstehen und charakterisieren das Gleichnis vom barmherzigen Vater als modellhafte Erzählung Jesu für die christliche Kernbotschaft vom bedingungslos liebenden Gott. (V,G,K)	Kompetenzerwartungen 6/4.: Die Schülerinnen und Schüler - erläutern, wie sich die Botschaft von Jesus als Christus nach seiner Auferstehung verbreitet hat, um den Entwicklungsprozess der Kirche zu verstehen. (G,K) - verstehen und beschreiben Ostern als wichtigstes Fest des Kirchenjahres, das Christen im Blick auf Tod und Auferstehung Jesu Christi immer wieder erinnernd und feiernd begehen. (V,G) - deuten die Kirche als Gemeinschaft von Glaubenden in der Nachfolge Jesu Christi. (V,G,K) – <i>auch in Lernphase 3!</i> Kompetenzerwartung 6/5.: Pessach (1) - stellen die Bedeutung der Tora als Grundlage des Judentums, der Synagoge, jüdischer Bräuche und Feste dar und zeigen dabei Verbindungen zum christlichen Glauben auf. (V,U,G)	

Grundsätzliche Überlegungen zur Lernphase 2:

Die SuS haben bereits das gegenseitig wertschätzende Zusammenleben als wertvoll entdeckt und durch das Kennenlernen biblisch motivierter Verhaltensregeln für ihr Leben reflektiert. Das Einfühlen in die Perspektive des Anderen machen sie sich u.a. durch die Beschäftigung mit dem Judentum bewusst. Jesus, als Bindeglied zwischen Juden und Christen, bestärkt die SuS mit der frohmachenden Botschaft, dass durch ihn Gott erfahrbar ist. Den SuS kann so deutlich werden, wie sie Gott in ihrem Leben – in Höhen und Tiefen – begleitet und ihnen religiöse Vollzüge (Gebete, Gottesdienste, ...) helfen können ihrer Gottesbeziehung immer wieder auf die Spur zu kommen. Das Osterfest konfrontiert die SuS mit der zentralen Botschaft des Christseins: Es gibt durch die Auferstehung Jesu eine lebensbejahende Hoffnung, die keine Grenzen kennt. Das Vertrauen der ersten Christen auf diese Hoffnung (trotz vieler Anfeindungen), das sich in der Feier der Eucharistie ausdrückt, kann den SuS einen Zugang zu diesem Sakrament wiederfinden helfen. Die inhaltliche Nähe von Pessach/Sabbat zu Ostern/Sonntag führt den SuS den erlösenden, befreienden Charakter des auf jüdischen Wurzeln basierenden christlichen Glaubens vor Augen. Die Entwicklung der frühen Kirche verdeutlicht den SuS diesen Zusammenhang und bietet ihnen vielfältige Anknüpfungen für ihr aktuelles (Glaubens)Leben (u.a. Sakrament Firmung: Befähigung zum Engagement in der Gesellschaft und zur Übernahme von Diensten in der Pfarrgemeinde)

Sequenzplanung zur Lernphase 2:

1. Wenn sich Menschen ausgegrenzt fühlen (1. – 4. Stunde: Lernaufgabe)

Die SuS kennen aus eigener Erfahrung oder durch indirekte Beteiligung Situationen der Ausgrenzung. Mobbing findet auf vielfache Weise statt, zu denen die SuS ihre Erfahrungen einbringen können. Mögliche Fragen: Wie fühlt es sich an, ausgegrenzt zu sein? Welche „Spielarten“ von Mobbing gibt es? Wie geschieht Mobbing in unserer Nähe? (Erlebnispädagogische Elemente, z.B. Burgspiel, Film „Cyber-Mobbing – Attacke im Netz“, ☒ GSE)

5. So geschieht Ausgrenzung heute und zur Zeit Jesu

Aus der vorhergehenden Stunde sind die SuS für die Gefühlslage von sich ausgegrenzt fühlenden Gleichaltrigen sensibilisiert. Als Zwischenschritt zur Situation von ausgegrenzten Menschen zur Zeit Jesu (Arme, Aussätzig, ...) dient die Auseinandersetzung mit Personen, die sich heute in einer ähnlichen Situation befinden. Dies kann entweder die Beschäftigung Menschen bei uns oder z.B. mit sozial Benachteiligten in anderen Ländern sein (z.B. Dallit in Indien). Die SuS können dadurch leicht Zusammenhänge zwischen der heutigen und der Zeit Jesu herstellen. Ein Augenmerk liegt dabei auch auf der Person Jesu, der u.a. von seiner Herkunft (als „uneheliches Kind“) her, Ausgrenzung auch selber erfahren hat. (Material von Misereor, ... 📖)

6. Die Pharisäer halten sich streng an das Gesetz und fordern Jesus heraus

Im Anschluss untersuchen die SuS exemplarisch für die Vorstellungen gläubiger Juden zur Zeit Jesu die Gruppe der Pharisäer („die „Abgesonderten“), die sich durch ihre Lebensart (Abgrenzung von den der Gesetze Unkundigen) selbstgewählt in einer Situation der Ausgrenzung befinden. Dabei erkennen die SuS, dass die Pharisäer Jesus immer wieder herausfordern. Dadurch soll den SuS deutlich werden, dass Jesus den Pharisäer einerseits nahe steht (was die Ausrichtung des Lebens nach den Gesetzen des Alten Testaments angeht), andererseits Jesus aber eine Neuinterpretation der göttlichen Gesetze als lebensförderlich (Das Gesetz ist für den Menschen da und nicht umgekehrt) einfordert. (☒ Religiöse Vorstellungen der Pharisäer, ☒ Aufeinandertreffen Jesus – Pharisäer)

7. Jesus sucht Kontakt zu den Menschen am Rande

Wie ungewöhnlich das Verhalten Jesu im Bezug auf Menschen am Rand der Gesellschaft war, nehmen die SuS an einer Aktualisierung in unsere Zeit herein wahr: Wie würde sich Jesus wohl heute sozial Benachteiligten gegenüber verhalten? Mit dem Film „Der Besuch“ können die SuS die Botschaft Jesu im Hinblick auf den Einsatz für diese Personen aktualisieren und der Bedeutung für die Gegenwart nachspüren (Film „Der Besuch“ und entsprechendes Material über www.medienzentralen.de)

8. Die Nähe Jesu ist heilsam

Jesus geht den Menschen im wahrsten Sinne nahe. Nicht nur seine Botschaft verändert das Leben zum Positiven, vor allem ist seine körperliche Nähe. In seinen Berührungen drückt sich aus, wie heilsam seine Nähe ist. In biblischen Heilungsgeschichten können die SuS dies entdecken. Jesus scheut dabei nicht davor zurück, auch Aussätzige, Kranke, Behinderte oder gar Tote zu berühren. Ansatzhaft können die SuS nachempfinden, dass körperliche Nähe (z.B. eine Übung zum Auflegen der Hände auf die Schulter eines Partners) viel mehr ausdrückt. Die SuS erkennen: Jesu Botschaft betrifft Körper und Geist (📖Biblische Heilungsgeschichten, Partnerübung/Reflexion darüber, 🎵„Ich bin bei euch jeden Tag“)

9. Wer Jesus begegnet, begegnet Gott

Jesus spricht Gott vertrauensvoll als „Abba“ an. Die deutsche Übersetzung „Vater“ gibt dabei nur bedingt das tiefe Vertrauensverhältnis wider, das eigentlich durch „Abba“ ausgedrückt wird. Wie Jesus diese Beziehung sieht nehmen die SuS durch die Begegnung mit entsprechenden biblischen Texten wahr (📖z.B. durch Aktualisierungen z.B. des VaterUnsers (Volx-Bibel, Gute Nachricht Bibel) bzw. 🎵 VaterUnser in Liedern (Version Jugendkirche Wien).

10. „Mein“ Gott – wer/wie ist Gott für mich?

Die von Jesus vorgestellte Sicht auf Gott als „Abba“ dient den SuS dazu, die eigene Beziehung zu Gott zu bedenken. Wer oder wie Gott für sie ist, können die SuS durch selbstgewählte Bibelverse (AT und NT) und einer (collagenhaften) Weitergestaltung zum Ausdruck. Die Präsentation der Ergebnisse führt zu einem Austausch der SuS über deren Gottesbeziehung (Bibelverse auswählen: Jes 66,13, Ex 33,11, Ps 23, ...)

11. Gott nimmt mich an/liebt mich, wie ich bin

Erweiternd zu den Ergebnissen der Zusammenschau der letzten Stunde, bringt das Gleichnis vom „Barmherzigen Vater“ den SuS die Frohbotschaft vom bedingungslos liebenden Gott nahe: Gott nimmt jede(n) bedingungslos mit seinem ganzen Leben an. Die SuS bewerten dies für ihr eigenes Leben durch die Identifikation mit den vorgestellten Personen im Gleichnis. (Bildbetrachtung/-meditation Siger Köder, Einfühlungsübung/Bibliolog, Barmherziger Vater Lk 15,11-23)

Die Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe verstehen die SuS als Weiterführung Jesu Botschaft in Gemeinschaften (Familie, Kirche, Gesellschaft, ...) hinein (Mk 12,29-31 (Gottes- und Nächstenliebe).

12. Erlöst leben – was bedeutet das?

Der Begriff „Erlösung“ beinhaltet neben seiner theologischen Dimension viele Anknüpfungsmöglichkeiten mit dem alltäglichen Leben (z.B. „erlösendes Tor“ in den letzten Minuten eines Fußballspieles). Die SuS gestalten Situationen vor und nach einem persönlichen „Erlösungserlebnis“ – wie fühlt es sich an, von etwas erlöst zu werden? (Bsp.: Vor und nach der schwierigen Situation, Prüfung, ...). SuS nehmen den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu als göttliche Erlösungstat wahr, die auf das eigene (christliche) Leben eine verändernde Auswirkung haben kann. (Körperübungen Enge/Weite, Naturbetrachtung, ...)

13. Was weiß ich von Ostern?

Die SuS bringen anknüpfend ihr Vorwissen zum Thema „Ostern“ ein. Sie kommunizieren und gestalten individuelle Erfahrungen damit bzw. erläutern den Sinn österlichen Brauchtums aus ihrer Umgebung (Symbole des Osterfestes allgemein bzw. christlich, Brauchtum der Karwoche, ...). Die SuS beurteilen Inhalte österlicher Symbole im Hinblick auf ihren christlichen Gehalt.

14. Die Heilige Woche – Ostern entgegen

Die Ergebnisse fließen in die Gestaltung eines Weges auf Ostern hin ein (im Stuhlkreis, Bodenbild mit Symbolen, ...). Die SuS verstehen Ostern als wichtigstes christliches Fest des Kirchenjahres.

15. Auferstehung geschieht jeden Tag

Christliche (Oster)Bräuche machen auf sinnenfällige Weise jeweils Fragmente theologischer Inhalte deutlich. Die SuS spüren (ähnlich dem Thema „Erlösung“) nach, wie Auferstehung nicht nur ein Geschehen nach dem Tod ist, sondern jeden Tag geschehen kann („Auferstehungsgeschichten“ von Menschen, ♪ Manchmal feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung

16. Pessach: Erinnerung an Gottes Rettung

Die SuS verstehen das Pessach-Fest als wichtigstes jüdisches Fest. Durch die Vorstellung des Ablaufes/der Texte und der Bedeutung der beim Seder-Mahl verzehrten Speisen wird für die SuS einerseits die Bedeutung für die jüdische Religion, andererseits werden durch die textlichen Bezüge zum Alten Testament auch die Verbindung zum Christentum verdeutlicht. (✠✡) Die SuS verstehen zudem, dass Jesus mit seinen Jüngern Pessach gefeiert hat, es aber um seine Sichtweise erweitert hat und sich darin selbst zum „Inhalt“ macht.

Eventuell kann auch eine „Exodus-Feier“ durchgeführt werden (<http://www.eja-muenchen.de/eja/fachreferate/ministrantenarbeit-und-religioese-bildung/exodus-feier.html>)

17. Eucharistie – wenn Jesus uns ganz nahe ist

Wie unmittelbar nahe der auferstandene Herr den Menschen durch die Feier der Eucharistie kommt, entdecken die SuS durch die Beschäftigung mit der Emmaus-Geschichte. Sie verstehen, dass Christen Eucharistie im Blick auf Tod und Auferstehung Jesu Christi immer wieder erinnernd und feiernd begehen. Dabei können die SuS die Rolle der Emmausjünger einnehmen (Einfühlungsübung, „Traumreise“). Den SuS beschäftigen sich eventuell auch kreativ mit den aussagestarken Bildern, die in der Erzählung vorkommen (z.B. „da gingen ihnen die Augen auf“, „brannte nicht unser Herz, ...“), wodurch deutlich wird, dass die Begegnung mit Jesus nicht nur eine geistige ist, sondern eine den Menschen mit seiner ganzen Existenz betreffend. 📖

18. Ich bin begeistert, Jesus lebt!

Die SuS bringen zum Ausdruck, was es bedeutet von einer Sache, Person, ... begeistert zu sein (Hobby, bekannte Musiker, Sportler, ...) und versuchen zu ergründen, welche Gründe es dafür gibt (🗣️) Die SuS werden mit (bekannten) Persönlichkeiten konfrontiert, die sich zu ihrem Christsein bekennen („Stars“ und ihr Glaube: Sängerin Shakira, Fußballer David Alaba, Trainer Jürgen Klopp, ...).

19. „Sie hatten alles gemeinsam“ - Die Sehnsucht nach Anerkennung und Freundschaft - die ersten Christengemeinde macht es uns vor

Die SuS reflektieren die Zugehörigkeit zu Gemeinschaften (auch virtuellen). Was bedeutet es dabei zu sein (z.B. Freundeskreis, facebook, ...)? Wie fühlt sich das an? Die Sehnsucht nach dem grundlegenden Wert „Anerkennung“ (wobei soziale Unterschiede keine große Rolle spielen) ist auch für die ersten Christen bedeutsam. Die neutestamentlichen Beschreibungen führen den SuS vor Augen, wie die Urchristen ihre Gemeinde verstehen und organisieren. Die SuS erkennen dadurch „zeitlose“ Grundlagen für gelingendes gemeinschaftliches Leben.

20. Wer glaubt, setzt sein Leben aufs Spiel







Was erleben SuS, wenn sie von ihrem Ministrantendienst erzählen? Welche Bedeutung haben Glauben und Kirche für SuS? Die SuS entdecken, welche Bedeutung religiöse Symbole haben (ICHTHYS-Aufkleber, Kreuze, ...)

21. Das Kreuz hält uns zusammen

Die SuS setzen sich kreativ mit dem Thema auseinander, indem sie verschiedene Erscheinungsformen von Kreuzen (auch Wegkreuzungen, Bäume, ...), die Ihnen in der Natur/im Alltag begegnen, dokumentieren (z.B. als Foto). Sie beschreiben deren Bedeutung für sich bzw. andere und bringen sie mit dem Kreuz als Hoffnungszeichen in Verbindung (📷Foto-Kunstprojekt)


	<p>22. Wie Paulus mit der christlichen Botschaft die Welt veränderte Die SuS nehmen Paulus als prägende Person der Urkirche und der Verbreitung des Evangeliums wahr. Dabei vollziehen die SuS seine persönliche Veränderung („vom Saulus zum Paulus“) nach, wodurch die lebensverändernde Wirkung des Evangeliums deutlich werden kann. Die Missionstätigkeit verstehen die SuS anhand von Landkarten/Informationen (☞Menschen, die ihr Leben radikal geändert haben).</p> <p>23. Was der Sonntag für uns bedeutet Den SuS entdecken, dass das Christentum viele praktische Veränderungen für das alltägliche Leben hervorgebracht hat (Zeitrechnung, Wocheneinteilung, Feiertage, ...) Die SuS recherchieren, welche Bedeutungen der Sonntag für sie selbst, ihr Lebensumfeld und für die Gesellschaft hat. Sie nehmen Veränderungen wahr und gestalten die Informationen kreativ und präsentieren ihre Ergebnisse (☞)</p> <p>24. Der Sabbat – für die Juden ein Geschenk Gottes Im Anschluss zum Sonntag als Wochenfeiertag beschäftigen sich die SuS mit den Besonderheiten des jüdischen Sabbat. Sie verstehen, dass der Sabbat, trotz seiner vielen Gebote von gläubigen Juden als göttliches Geschenk gesehen wird. Ähnlich zu der Präsentation der letzten Stunde, fassen die SuS kreativ die Informationen zusammen. (BR-Radio-Sendung „Shalom“...)</p> <p>25. Sonntag und Sabbat: Ein Vergleich Durch die Zusammenschau der Ergebnisse der letzten Stunden werden den SuS die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Wochenfeiertage im Christentum und Judentum bewusst. Gibt es für die SuS Sichtweisen, die zu einer veränderten Sicht des Sonntags/der eigenen Sonntagskultur beitragen?</p> <p>Sonderstunden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsamer jüdisch-christlicher Festtagskalender ; Exkursion in Synagoge • Gottesdienst/Feier/Agape vor Ostern/“Exodus-Feier“ • Firmvorbereitung <p>Lernaufgabe:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausgrenzung an unserer Schule und was dagegen getan werden kann • „Moderne“ Christenverfolgung (Internet-Recherche, ...) • Der Sonntagsgottesdienst – welche Bedeutung hat er (Interviews)
	<p>Inhalte zu den Kompetenzen 6/3.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • biblische Kontroversen um Sünde, Krankheit, Reinheit, Sabbat etc. zur Zeit Jesu • Gemeinschaft – Mahlgemeinschaft: Lk 19,1-10 (Jesus und Zachäus) oder Zurückweisung des Zusammenhangs Strafe – Krankheit: Mk 2,1-12 (Heilung des Gelähmten) • Jesu Rede von Gott: Abba, Vater (Mt 6,9-13) oder Vater unser – Grundgebet (Lk 11,2-4); der barmherzige Vater (Lk 15,11-32) • Jesus Christus als Offenbarung von Gottes Liebe zu Mensch und Welt: Mk 12,29-31 (Gottes- und Nächstenliebe); ggf. Joh 3,16f (Erlösung durch Kreuzestod und Auferstehung Jesu Christi) <p>Inhalte zu den Kompetenzen 6/4.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ – die Feier von Jesu Tod und Auferstehung, z. B. Lk 24,13-35 (Emmaus); Ostern als wichtigstes Fest des Kirchenjahres; Sakrament der Eucharistie als Zeichen der Gegenwart des auferstandenen Herrn • Das Leben der jungen Gemeinde, z. B. Apg 2,43-47; 1 Kor 1,10-13 • Missionsreisen des Paulus • Christenverfolgung und Symbole frühchristlicher Glaubenszeugnisse, z. B. Kreuz, ICHTHYS (Kreuzzeichen, Glaubensbekenntnis) • Sakrament der Firmung als Einladung und Ermutigung zu engagiertem Christsein; ggf. Firmvorbereitung (Bedeutung, Symbole und Zeichenhandlungen) <p>Inhalt zu Kompetenzen 6/5.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • jüdische Feste und Bräuche, z. B. Sabbat, Pessach-Fest.

Jahrgangsstufenmotiv „Gemeinschaft“: In der 6. Jahrgangsstufe entdecken die Schülerinnen und Schüler weitere Möglichkeiten der Gestaltung des Zusammenlebens in der Gruppe, indem sie andere wertschätzend wahrnehmen, eigene Fähigkeiten nutzen und Beziehungen verantwortungsvoll gestalten.	Lernphase 3: (Ostern) Pfingsten bis Schuljahresende	
	Grundlegende Kompetenz Gegenstandsbereich „Frage nach Gott“ Die Schülerinnen und Schüler nehmen lebensweltliche und biblische Beispiele wahr, in denen Gott sich für Menschen als Hoffnung und Orientierung erweist, und deuten sie als mögliche Perspektive für ihr eigenes Leben.	Grundlegende Kompetenz Gegenstandsbereich „Kirche und Gemeinde“ Die Schülerinnen und Schüler verstehen Kirche als gewachsene Gemeinschaft der Christen, die sich im Namen Jesu Christi versammeln und seine Frohbotschaft feiernd weitertragen. Gegenstandsbereich „Religionen und Weltanschauungen“ Die Schülerinnen und Schüler kennen Grundzüge jüdischen Alltags- und Glaubenslebens, erläutern jüdische Wurzeln des christlichen Glaubens und begegnen vor diesem Hintergrund Menschen jüdischen Glaubens mit Achtung und Respekt.
	Lernbereich 6/2. Gott geht mit - Hoffnung und Orientierung finden	Lernbereich 6/4. Gemeinsam erinnernd unterwegs – zentrale Feste des Kirchenjahres Lernbereich 6/5. Miteinander zutiefst verbunden – jüdische Wurzeln christlichen Glaubens
	Mögliche Fragen der SuS - Geben biblische Figuren wirklich Antworten, können sie Richtschnur sein? - Wer sind meine Vorbilder und warum? - Wie kann Hoffnung in ausweglosen Situationen aussehen? - Habe ich (in der Mittelschule) Perspektiven – wenn ja, welche? - An wem oder was kann ich mich orientieren?	Mögliche Fragen der SuS - Warum soll diese Botschaft froh machen? - Wer hat eigentlich die Kirche „gegründet“? - Welchen Job verrichtet der Papst – wer waren seine Vorgänger? - Wer oder was ist mir heilig? - Warum werden Menschen heiliggesprochen? - Was zeichnet sie aus?
Kompetenzerwartungen 6/2: Die Schülerinnen und Schüler - nehmen sich selbst auf der Suche nach Eigenständigkeit und Selbstsicherheit wahr und entdecken, dass Nähe, Zuwendung und Unterstützung dabei hilfreich sein können. (W,V) - nehmen Anteil an Biografien anderer Menschen, um Hoffnung als lebensförderliche Kraft zu verstehen. (V,T) - begegnen biblischen Texten, die von Hoffnung erzählen, und deuten diese Glaubenszeugnisse als Orientierung für das eigene Leben. (W,V,G) - verstehen und deuten wesentliche Aussagen der alttestamentlichen Josefserzählung als Geschichten der Erfahrungen von Menschen, die auf Begleitung Gottes im Leben vertrauen. (V,G)	Kompetenzerwartung zu 6/4.: Die Schülerinnen und Schüler - vollziehen an gläubigen Menschen nach, wie sie der Heilige Geist inspiriert, am Aufbau einer lebendigen Kirche mitzuwirken. (V,T) Kompetenzerwartungen zu 6/5.: Die Schülerinnen und Schüler - nehmen Beispiele jüdischen Lebens aus ihrer näheren Umgebung wahr und begegnen Ausdrucksformen jüdischen Glaubens mit Achtung und Respekt. (W,T,G)	

	<p>Grundsätzliche Überlegungen zur Lernphase 3: Die Schülerinnen und Schüler haben sich bereits an der Mittelschule eingewöhnt und im Laufe des vergangenen Schuljahres schon intensiv mit dem Thema „Gemeinschaft“ in vielerlei Hinsicht beschäftigt; dies wird auch weiterhin durch die Auseinandersetzung mit den zentralen Festen unserer Religion und denen des Judentums Thema sein. Nun soll der Schwerpunkt aber auf der Suche nach sich selbst, nach ihrer eigenen Identität liegen. Sie brauchen Menschen und Orientierungshilfen, die ihnen Halt bieten und Wegweiser sein können, um in schwierigen und aussichtslosen Momenten, bzw. auch in der Umbruchphase vom Kindesalter zum Jugendlichen, gut bestehen zu können. Die Geschichte von Josef und anderen beeindruckenden Menschen, die auf Gott vertrauen, können ihnen dabei zusätzlich Hilfe sein, um Kraft und Hoffnung aus dem Glauben für das eigene Leben zu schöpfen.</p>
	<p>Sequenzplanung zur Lernphase 3:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. BeGEISTERung – was lockt mich aus der Reserve? Das Bild  „Untitled“ von Keith Haring aus dem Jahre 1989 zeigt einen Menschen, der aus sich selbst herauskommt, der sich „entpuppt“. Durch bilddidaktische Vorgehensweisen zum Bild formulieren die Schülerinnen und Schüler im Anschluss für sich, wer oder was sie aus der Reserve lockt, was ihnen Kraft, Mut, Geist und „Flügel“ verleiht zum Leben. Durch eine kreative Auseinandersetzung mit dem Thema (Briefschreiben, Gestalten, Tagebucheintrag...) kommen sich die Kinder selbst auf die Spur und nehmen wahr, wer oder was ihnen auf die Sprünge hilft 2. „Einer hat uns angesteckt...“ Feuer und Flamme sein Die Schülerinnen und Schüler wissen aus vergangenen Schuljahren durch die unterrichtliche Behandlung des Kirchenjahres um das Pfingstereignis, das auch in der Firmvorbereitung (falls diese in der 6. Jgst. stattfindet) nochmal Thema sein wird/war. Aus dieser heraus haben sie sich auch Gedanken gemacht, wie ansteckend echte BeGEISTERung sein kann. Durch einen kurzen Rückgriff auf das Pfingstereignis (Apg 2,1-41 ) und/oder ggf. auf das Lied „Einer hat uns angesteckt“  frischen die Kinder ihre Erinnerungen/ Vorkenntnisse auf und reflektieren, wofür sie brennen, von welchen Menschen und Situationen sie begeistert sind und wie der „Funke Jesus“ auch auf uns überspringen und uns „anfeuern“ kann. 3. Heiliger Geist – ein Funke, der überspringt (Ein Logo für den Heiligen Geist) Durch das Anklingen des Liedes „Wünsch dir was“  von den Toten Hosen, werden die Schülerinnen und Schüler auf den Begriff des „Heiligen Geistes“ stoßen, den es zu hinterfragen und zu charakterisieren gilt. Anhand der Bibelstellen  Mk 1,9-11; Apg 2,1-4; Joh 6,63; Joh 14,15-17; Joh 14,26-27; Röm 5,5; Röm 15,13 können sie sich über die biblischen Aussagen vom Heiligen Geist einen Eindruck verschaffen und ihn beschreiben. Aus diesen Eindrücken heraus versuchen sie in einer anschließenden Ausdrucks- (Sozialform auswählen!) und Austauschphase ein Logo für den Heiligen Geist zu entwerfen. 4. Was ist mir heilig? „Heiligtümer“ junger Menschen Ausgehend von der biblischen Stelle  Joel 3,1-2 („Die Ausgießung des Geistes“) setzen sich die Schülerinnen und Schüler damit auseinander, was „heilig“ bedeutet. Sie bringen entsprechende bedeutungsvolle Gegenstände, die Beschreibung „heiliger Situationen/Orte“ (Fotos, Eindrücke) und/oder in den Unterricht mit, die ihnen „heilig“ sind; daraus entsteht eine Ausstellung oder ein Bodenbild (Austausch über Bedeutung und Begründung, warum „heilig“). 5. Wie wird man „heilig“? Menschen, die Spuren hinterlassen Im Anschluss an die Überlegung, warum den Schülerinnen und Schülern bestimmte


Gegenstände, Situationen, Orte, Menschen „heilig“ sind, versuchen sie sich an einer ersten Definition von diesem Begriff.

Dabei begegnen ihnen Menschen aus dem nahen und weiten Umfeld, die durch ihre Menschlichkeit berühren, durch Worte oder Taten überzeugen, aufgrund ihres Glaubens Beeindruckendes leisten/ geleistet haben oder die aufgrund ihrer Persönlichkeit zum Vorbild geworden sind

- a. Biographien/ Steckbriefe/ Fotos von Menschen aus dem nahen Umfeld, die den Schülerinnen und Schülern „heilig“ sind (Vorstellen durch Referate/ Plakate,...)
- b. „local heroes“: Helden auf Augenhöhe (vgl. gleichnamiges Arbeitsheft  von Hans Mendl)
- c. Begegnung von Biographien beeindruckender Menschen (Malala), von Heiligenfiguren und Diözesanheiligen



6. **Wie alles anfing – den Anfang machte Petrus, auf ihn hat man gebaut** Mt 16,13-19

Petrus als erster Papst -

Durch eine Steinmeditation oder durch eine symboldidaktische Annäherung zum Thema Stein, werden den Schülerinnen und Schülern die Eigenschaften eines Steins als Teil eines Felsens deutlich (Härte, Stärke,...) ...  „Petrus, der Fels...“. Diese Eigenschaften werden auch dem Petrus zugeschrieben: Petrus stand felsenfest zu Jesus: Sein Glaube, seine Kraft, seine Stärke und seine Liebe zu Jesus werden beispielhaft zum Fundament unserer Kirche, in der alle zusammengehören. Nicht nur die Worte Jesu an seinen Apostel machen Petrus zu einem besonderen Heiligen. Ebenso gilt er als Gründer und Haupt der Kirche in Rom. Nach katholischer Auffassung ist Petrus der Stellvertreter Christi und als erster Bischof von Rom Leiter aller Orts Bischöfe, weswegen sich das Papstamt von ihm ableitet.


7. **Warum sich unser Papst Franziskus nennt – auf den Spuren des Franz von Assisi**

Die Schülerinnen und Schülern erkennen Papst Franziskus als Nachfolger Petrus an. „Vergiss die Armen nicht!“, das war einer der ersten Aussprüche des neu gewählten Papstes Franziskus. Im Zusammenhang mit den Armen sei er sofort auf Franziskus als Mann der Armen und des Friedens gekommen, der die Schöpfung liebe und schütze, wie Franz von Assisi, sagte der aus Argentinien stammende neue Papst, der mit bürgerlichem Namen Jorge Mario Bergoglio heißt. "Ich möchte eine arme Kirche für die Armen."

In der Auseinandersetzung z.B. mit dem Sonnengesang   erhalten die SuS einen ersten Eindruck, was sich hinter der Liebe zur Schöpfung und zu den Menschen von Franz von Assisi versteckt.

Papst Franziskus wird als Nachfolger Petrus' zum Mann des Glaubens.

8. **Kraft aus dem Glauben – Dietrich Bonhoeffer, ein Mann, der die Hoffnung nie aufgab**

Über sein Gedicht  „Wer bin ich?“, das eines seiner letzten Gedichte war, das er in der Gefängniszelle verfasst hatte und durch die tiefere Auseinandersetzung mit dem Gedicht, machen sich die SuS ein Bild von dem lutherischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der Kraft seines Glaubens über den Tod hinaus hoffte und an die Auferstehung glaubte. Anhand seiner Biographie kann Bonhoeffer den Schülerinnen und Schülern ein Beispiel dafür werden, dass der Glaube helfen kann, in ausweglosen Situationen nicht zu verzweifeln.

Nach UE 8:






Mögliche Anknüpfungsmöglichkeiten zur Weiterarbeit innerhalb der Sequenz:







- LB 6.2 Orientierung und Halt:
Wer bin ich? Wo komm ich her? Wo will ich hin?
... anknüpfend an das Gedicht von Bonhoeffer
- oder: LB 6.2 Hoffnung und Perspektive trotz...:
"Ganzschrift/ Lernaufgabe „Oscar und die Dame in Rosa“
... anknüpfend an den Umgang mit dem bevorstehenden Tod durch die Biographie von Bonhoeffer
- oder: LB 6.2 Hoffnung auch in Leid und Not:
Josefsgeschichte: Josef vertraut auf Gott
... anknüpfend an das Gottvertrauen von Bonhoeffer

9. – 12. Josef Gen 37-41 – eine biblische Hoffnungsgeschichte Josef vertraut auf Gott und wird nicht enttäuscht

Josef und seine Familie. Einer wird mehr geliebt – er bekommt ein neues Kleid: ihre Beziehung zueinander (nach Gen 37,1-11), Josef hat viele Träume, Josef im Brunnen – Josef wird verkauft: Die Gemeinschaft zerbricht: ausgrenzen, verstoßen, einander täuschen (nach Gen 37,12-36) Josef - auf sich gestellt : Josef als Sklave und Hausvorsteher; Josef als Gefangener und Gefängnisaufseher (nach Gen 39-40), Josef im Gefängnis – Er vertraut auf Gott (Gen 39)

Die Schülerinnen und Schüler erleben den biblischen Josef als einen Mann, der durch viele Höhen und Tiefen gehen muss, der alle möglichen Dimensionen menschlichen Lebens emotional durchlebt (Freude, Geliebtsein, Familienprobleme, Trauer, Ausgegrenztsein, Ausgeliefertsein,...) und trotzdem auf seinen Gott vertraut, der ihn nicht verlässt.


Durch verschiedene Zugänge      (Lehrererzählung, Gestaltung eines sukzessiv weiter entwickelbaren Bodenbildes, durch optische und akustische Impulse, durch Symbole, durch Hörszene, durch die Arbeit mit Egli-Figuren, durch Originalbegegnung mit dem biblischen Text,...) wird den SuS der „biblische Schauplatz“ bereitet, der sie durch die ganze Josefsgeschichte begleiten wird.







Die Methode des perspektivischen Sprechens bzw. der Identifikation    (Fußspuren, Sprechblasen, Sprechen über Egli-Figuren) hilft den Kindern, sich erfahrungsorientiert mit der biblischen Figur auseinanderzusetzen und seine Gefühle nachzuempfinden. Dabei können die Ausdrucksphase nach intensiven Eindrucksphasen sehr unterschiedlichen gewählt und gestaltet werden   : Leporello zu Josef erstellen, Steckbrief gestalten, Tagebucheinträge aus seiner Sicht verfassen, Farbkarten/-tücher zum Ausdruck der Gefühle, Symbole, Gebet,...

Die biblische Botschaft/ der biblische Gehalt des mitgehenden, begleitenden Gottes muss für die SuS erlebbar und spürbar werden, damit auch sie nicht vergessen, in schwierigen aussichtslosen Situationen und in größter Not auf Gott zu setzen und ihm zu vertrauen (=Lebensrelevanz).

13. Die Geschichte vom „Kleinen rosa Elefanten, der einmal ganz traurig war...“ (Bilderbuch)

Wer oder was kann mir Wegweiser sein?

Durch die Geschichte eines Elefanten , der seinen besten Freund durch einen Umzug verliert und dadurch unendlich traurig ist, erleben die Schülerinnen und Schüler,








wie es sich anfühlen muss, einen wichtigen Menschen zu verlieren. Doch was oder wer kann mir helfen, mit dieser schlimmen Situation besser umzugehen? Die SuS werden durch die Geschichte angeregt, über mögliche Wegweiser oder Haltegriffe nachzudenken, die die Geschichte letztlich selbst liefert. Eine kreative, gestalterische Auseinandersetzung mit dem Text      , Empathie- und Identifikationsübungen, die Arbeit mit Symbolen oder Schreibgespräche können zusätzlich hilfreich sein, tiefer einzutauchen.

14. – 19. Siehe Lernaufgabe: „Oscar und die Dame in Rosa“ [siehe Seite 18]  
zum gleichnamigen Buch von Eric-Emmanuel Schmitt



(Ganzschrift/ Hörbuch) – Eine berührende Geschichte, die von Hoffnung in hoffnungslosen Situationen erzählt



Mit Oscar lernen die Schülerinnen und Schüler einen Jungen in ihrem Alter kennen, der schwer an Krebs erkrankt ist und mit seiner Situation und dem nahen Tod auf liebenswerte und sehr berührende und beeindruckende Weise umzugehen lernt. Oma Rosa und seine Briefe an den lieben Gott sind ihm dabei, im Gegensatz zu manch Anderem/Anderen echte Hilfe und Trost.

- Meine Assoziationen zum Thema Tod und Sterben - Schreibgespräch 
- Steckbrief „Oscar“, ein ganz besonderer Junge 
- Oma Rosa – oder: Menschen, die einem der Himmel schickt
- „Irgendwo ist immer eine Tüte Mehl“ – leben heißt kämpfen
- (Hoffnungsschimmer/ Bewältigungsstrategien,...)
- Mein Brief an Gott - Sterben ist nichts für Feiglinge 
- Gott zu Besuch bei Oscar (kreatives Gestalten) 
- „...nur Gott darf mich wecken“ – Oscars Umgang mit dem Tod 
- Gedanken an Oscar  

20. Wo komm ich her – wo will ich hin? Was meinem Leben Halt und Richtung gibt

(Orientierungshilfen aus der Popmusik  : evtl Song „Madsen, Generation im A...“; Annett Lousian, „Wer bin ich wirklich“; Rosenstolz, „Ich bin ich“; Sido, „Augen auf“, X. Naidoo, „Bist du am Leben interessiert“)

Durch die vielen Begegnungen mit unterschiedlichen bekannten und unbekanntenen Persönlichkeiten (weltlich, menschlich, biblisch, „local heroes“, aus Büchern,...) in diesem Schuljahr, erhielten die Schülerinnen und Schüler bereits einen sehr bunten Einblick in die Biographien anderer. Diese Personen und Situationen können für sie beispielhaft und vorbildhaft geworden sein/ werden. Nichtsdestotrotz sind sie auf der Suche nach ihrem eigenen Sinn, nach ihrer eigenen Herkunft, nach ihrem eigenen Weg.

Popsongs  können mit ihren Texten und Stimmungen Antworten geben, Hilfestellung sein, Fragen aufwerfen und damit zum Philosophieren bzw. Theologisieren  anregen. Gerade zu Schuljahresende, wenn eine wichtige Etappe im Leben von SuS zu Ende geht, können und sollen diese Fragen und dieses Suchen auch im RU Thema sein.

Sonderstunden/Unterrichtsgänge:

- Fahrt nach Passau – zu „Besuch“ bei unseren Diözesanheiligen

Jüdische Spuren in der Umgebung

- Stolpersteine
- Straßennamen
- Jüd. Friedhof
- Synagogenbesuch

	<p>Lernaufgabe „Oscar und die Dame in Rosa“ – oder der Umgang mit ausweglosen Situationen</p>
	<p>Inhalte zu 6/2.</p> <ul style="list-style-type: none"> • auf der Suche nach Orientierung, z. B. Jugendroman als Ganzschrift, z. B. „Das Buch von allen Dingen“ • biblische Texte der Hoffnung, z. B. in Lk 1,46-55 (Magnifikat), Ave Maria; zeitgenössische Texte, die die tiefgründige Hoffnung, die Menschen in Gott setzen, zum Ausdruck bringen, z. B. von M. L. King, Dietrich Bonhoeffer • Hoffnung und Perspektive trotz Krankheit und Hoffnungslosigkeit, z. B. „Oscar und die Dame in Rosa“, „Hechtsommer“ • von Gott erwählt und gesegnet: Josef und seine Familie (in Auswahl Gen 37) • ein Leben mit Höhen und Tiefen: Josef in Ägypten (in Auswahl Gen 39-41) • Hoffnung auch in Leid und Not: Josef vertraut auf Gott (in Auswahl Gen 39-41) <p>Inhalte zu 6/4.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung kirchlicher Strukturen, z. B. Mt 16,18-19 (Petrus als erster Bischof von Rom), Papstamt, Ordensgründer, Diözesanheilige • Menschen, die Gottes Geist antreibt, z.B. Apg 2,14-36 (Pfingstpredigt), „Local heroes“, „Helden auf Augenhöhe“ <p>Inhalt zu 6/5. Jüdische Glaubenszeugnisse, z. B. Synagoge, jüdischer Friedhof, Museums; Ganzschrift „Benjamin und Julius“; Werke jüdischer Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler und Musiker; Brieffreundschaften und Jugendaustausch; Straßennamen; Gedenktafeln und Stolpersteine</p>

**Lernaufgabe
in der 6. Jahrgangsstufe, LB 2:
„Oscar und die Dame in Rosa“:**

**Gott ist in jedem Fall die richtige Adresse -
Halt in aussichtslosen Situationen**

Oscar ist ein Junge in deinem Alter. Er hat Krebs, weswegen er im Krankenhaus liegen muss – er weiß, dass er sterben muss. Dennoch verzweifelt er nicht und erträgt seine Krankheit auf ganz besondere Weise.

Ein guter Freund von dir ist auch schwer krank, er ist sehr traurig, hat Angst und es fällt ihm schwer, positiv zu denken. Oscar zeigt dir, wie er mit seiner Krankheit umgeht. Möglicherweise kannst du deinem Freund dadurch ein wenig Mut machen und ihm helfen, auf andere Gedanken zu kommen...

Denke dabei auch daran, wer oder was für dich in ganz schlimmen Situationen wichtig wäre oder dass es auch Organisationen gibt, die schwer kranken Kindern eine Freude machen (Klinik-Clowns, „Herzenswünsche“ e.V., etc.) Überlege dir auch, wie du deinem Freund deine Ideen mitteilen möchtest.

1. Schritt: Verortung innerhalb der Sequenz

Die Lernaufgabe ist in der Lernphase 3 ab Pfingsten geplant. Die Schüler/innen haben sich bis dahin bereits mit sich selbst und mit Menschen, die ihnen wichtig und Vorbild sein können, auseinandergesetzt. Auf der Suche nach Halt und Orientierung, konnten sie erfahren, wer und/oder was ihnen in schwierigen Momenten hilfreich sein kann. Im Weiteren begegnen ihnen auch Menschen aus dem alltäglichen Leben und aus der Bibel, die durch ihren Glauben an Gott Kraft und Mut schöpfen und die Hoffnung in widrigen Situationen nicht aufgeben.

Aus dem Lehrplan

Grundlegende Kompetenz Gegenstandsbereich „Frage nach Gott“

Die Schülerinnen und Schüler nehmen lebensweltliche und biblische Beispiele wahr, in denen Gott sich für Menschen als Hoffnung und Orientierung erweist, und deuten sie als mögliche Perspektive für ihr eigenes Leben

Lernbereich 6/2. Gott geht mit – Hoffnung und Orientierung finden

Sequenzbeschreibung

Die Schülerinnen und Schüler haben sich bereits an der Mittelschule eingewöhnt und sich auch im Laufe des vergangenen Schuljahres schon intensiv mit dem Thema „Gemeinschaft“ in vielerlei Hinsicht beschäftigt; dies wird auch weiterhin durch die Auseinandersetzung mit den zentralen Festen unserer Religion und denen des Judentums Thema sein. Nun soll der Schwerpunkt aber auf der Suche nach sich selbst, nach ihrer eigenen Identität liegen. **Sie brauchen Menschen und Orientierungshilfen, die ihnen Halt bieten und Wegweiser sein können, um in schwierigen und aussichtslosen Momenten, bzw. auch in der Umbruchphase vom Kindesalter zum Jugendlichen gut bestehen zu können.** Die Geschichte von Josef, der auf Gott vertraut, kann ihnen dabei zusätzlich Hilfe sein, um Kraft und Hoffnung aus dem Glauben für das eigene Leben zu schöpfen.

2. Schritt: Vorbereitung der Lernaufgabe

Kompetenzerwartungen:

Die Schülerinnen und Schüler

- nehmen sich selbst auf der Suche nach Eigenständigkeit und Selbstsicherheit wahr und entdecken, dass Nähe, Zuwendung und Unterstützung dabei hilfreich sein können. (W,V)
- nehmen Anteil an Biografien anderer Menschen, um Hoffnung als lebensförderliche Kraft zu verstehen. (V,T)

Schwerpunkt Prozessbezogene Kompetenzen: W – K – G – T

Inhalt zu den Kompetenzen:

- Hoffnung und Perspektive trotz Krankheit und Hoffnungslosigkeit, z. B. „Oscar und die Dame in Rosa“, „Hechtsommer“

3. Schritt: Konstitution der Lernaufgabe

Je nachdem, ob man die Lernaufgabe aus der Perspektive des Kranken oder des „helfenden“ Außenstehenden sieht, kann sich die Anforderungssituation von der Formulierung her ändern.

Laut Lehrplan müssten die Kinder den Blickwinkel des kranken Kindes einnehmen, was sich aber sicher als Gradwanderung herausstellen kann und von der Lehrkraft eine intensive Vorarbeit in der Auseinandersetzung mit dem Thema verlangt.

Zu bedenken:

Das Vorentlasten bzw. ganz behutsame Vorgehen mit dieser Thematik ist hier unbedingt notwendig, da im Unterricht oft nicht absehbar ist, was dieses Thema (unheilbare Krankheit/Tod/ Angst vor dem Sterben...) bei Kindern/Jugendlichen auslöst, welche Vorerfahrungen möglicherweise aus dem privaten Bereich zu „Tod, Krankheit, Trauer,...“ da sind, welche Erlebnisse und Assoziationen „wach“ gerufen werden. Dabei ist es ganz wichtig, dass jeder Lernende und Lehrende gut für sich selbst sorgt, mögliche Grenzen wahr und ernst nimmt und dass entsprechend damit umgegangen wird. Kinder darf man mit diesem Thema nicht alleine lassen.

- Vorüberlegungen: Mit welchem Impuls kann ich SuS zum Fragen anregen?

Einstieg durch Bildimpulse von Kindern/ jungen Menschen, denen es sichtbar schlecht geht/
Multisensorische Eindrücke von Situationen, die aussichtslos erscheinen
(Personifikation/ Empathie-, Körperübungen/ Perspektivisches Sprechen/...)

- „Wenn's bei mir so richtig ansteht, dann...“
 - „Was mir hilft, wenn ich so richtig down bin...“
 - „Wenn ich nicht mehr weiter weiß, dann...“
 - „Menschen, die mir in schwierigen Momenten weiter helfen...“
 - „Wenn ich an Tod und Sterben denke,...“
- Mögliche Fragen von SuS?
 - Was denkt jemand, der unheilbar krank ist? Hat der Angst?
 - Wie könnte man so jemanden eine Freude machen?
 - Könnte ich auf so jemanden zu gehen oder würde ich die Begegnung meiden?
 - Wie würde ich selbst mit so einer Situation, mit dieser Krankheit/ mit der Diagnose umgehen? Würde ich lieber gern allein sein oder liebe Menschen um mich haben?
 - Theodizee-Problematik: Warum lässt Gott das zu?
 - Kann/ Muss auch ICH helfen? Welche Möglichkeiten habe ich?
 - Wenn das mein bester Freund wäre...
 - Wie würde ich mit einer tot-kranken nahestehenden Person umgehen?
 - Welche Unterstützung brauchen sie?
 - Empathie- und Körperübungen (Personifikation mit Menschen in aussichtslosen Situationen/ Perspektivisches Sprechen/ Anfanghafte Identifikation (die sicher ihre Grenzen hat!), um sich dem Thema anzunähern
 - Wahrnehmen und ein Gespür dafür entwickeln, wer und was mir in schwierigen Situationen Hilfe sein kann
 - Wissen darum, dass Trauer und Angst individuell sind
 - Kennenlernen konkreter Hilfsmaßnahmen, um eigene Ideen entwickeln zu können
 - Vorüberlegungen: Was heißt es, für jemanden (ganz) da zu sein? ... zuzuhören?
 - Informationen über „Hilfseinrichtungen“ („Blaue Engel“, Seelsorger, „Herzenswünsche“ eV, Beratungsstellen, Vorbilder aus dem Glauben,...)
 - Klassenlektüre - Einblicke in das Buch: Handelnde Personen/ Steckbrief Hauptpersonen Oscar, Frau Rosa

SchülerInnen:

- Auseinandersetzung mit einem Impuls:
Textausschnitt/ Hörszene aus Buch/CD – Oscar, der ahnt, dass er sterben muss, aber mit dem niemand spricht

- Vorwissen einbringen, Assoziationen, Ideen und Vorstellungen sammeln und ordnen/ Fragestellungen, Problemanzeigen, Themen usw. herausarbeiten::
- Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen:
- Situationen, in denen man nicht mehr weiter weiß
- Wie reagiere ich auf negative Nachrichten?
- Wie reagiere ich, wenn mir Nachrichten verheimlicht werden und niemand mit mir spricht?
- Was hat mir geholfen, als es mir sehr schlecht ging oder meine Situation aussichtslos war? Was war anderen hilfreich?
- Was wünsche ich mir in dieser Situation?
- Was mache ich grundsätzlich gerne?
- Welche Menschen sind mir in krisenhaften Situationen wichtig? (Eltern, Geschwister, Freunde, Großeltern, Vereinskameraden,...)
- Warum sind sie mir wichtig – was geben sie mir?
- Was kann ich mir von denen abschauen? Sind sie Vorbilder für mich?
- Was ist in solch einer Situation aber auch störend, hinderlich? Was hilft nicht?
- Menschen in krisenhaften/aussichtslosen Situationen: Krankheit, Angst, Bedrohung, Flüchtlinge (Bildimpulse, Biographien vorstellen,...) – wie gehen/gingen die mit ihrer Situation um?
- Weitere Interpreten/ Autoren/ Regisseure,... (Musik, Dichtung, Film), die dieses Thema aufnehmen? („Das Schicksal ist ein mieser Verräter“, „Dieser Weg“, X. Naidoo,..)

Vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik

- Entwicklung verschiedener Themenfelder bzw. Bearbeitungsbereiche unter Berücksichtigung möglichst vieler Prozessbezogener Kompetenzen:
- Prozessbezogene Kompetenz: K, G, T, V
- Gedanken:
 - Umgang mit Ganzschriften/ Bücher im Unterricht
 - Steckbrief „Oscar“, seine Biographie, sein Glaube, seine Art mit Gott in Kontakt zu sein
 - Theodizée- Thematik: Philosophieren mit Kindern
 - Umgang mit persönlichem Schicksal, mit Tod und Trauer
 - Handlungsoptionen in krisenhaften Momenten/ Bewältigungsstrategien
 - Was möchte ich Gott rückmelden? Mein Brief an Gott
 - Briefe schreiben als EINE Form der Bewältigung – Alternativen???
 - „Herzenswünsche“ ev (Erfüllung von Herzenswünsche schwerkranker Kinder)
 - Hilfsorganisationen – wer hilft?
 - Was kann auch ich leisten? Wie kann ich anderen helfen?
 - Was hilft mir für mein eigenes Leben?

4. Schritt: Durchführung der Lernaufgabe

Vorüberlegungen:

Lehrkraft:

- Welche Themen können bearbeitet werden? S.o.
Hoffnung über den Tod hinaus/ Halt und Orientierung in schier ausweglosen Situationen: arbeitsteilige Handlungsoptionen, individuelle Vorschläge
- Welche Lernwege werden beschritten?
Handlungs- und produktionsorientierter Umgang mit Klassenlektüren/ Ganzschriften; Verschiedene Wege des Erlesens/ der Textbegegnung; Empathieübungen/ Identifikationsprozesse, Recherche im Internet, eigene Erfahrungen, Dokumentationen in den Medien

- Welche Sozialformen werden gewählt?
EA/PA/GA, je nach „Bearbeitungsbereich“
- Welche Materialien müssen zur Verfügung gestellt werden?
Buch/ CD „Oscar und die Dame in Rosa“ – evtl. als Klassenlektüre, Internetzugang
- Welche Unterstützung/ Anleitung brauchen die SuS?:
Sukzessives Vorgehen durch das Kennenlernen des Inhalts des Buches, Empathieübungen, Blick auf Menschen, die in solchen Situationen für einen DA sind („Blaue Engel“);
konkretes Planungsschema für das Referat – Ideen zur Präsentation, z.B. Plakatgestaltung, Powerpoint, Briefe, Projekte,...

SchülerInnen:

- Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit: Mein individueller Zugang zum Thema, mein Umgang mit dem Thema
- Dokumentation der Arbeitsergebnisse: Recherche anhand der vorgegebenen Gliederung, Reflexion der eigenen Arbeit
- Entwicklung einer Präsentation: Plakatgestaltung, Briefe an Gott verfassen, Tagebucheintrag, Chat mit..., Herzenswünsche formulieren, Powerpoint, Internetseite gestalten, Facebook-Seite gestalten, Film drehen, Leporello, Portfolio, Musikbeispiele zum Thema finden, Rap, Gallery Walk ...

5. Schritt: Präsentation und Feedback

Vorüberlegungen:

Lehrkraft:

- Was wird als Ergebnis präsentiert?
Alle Schülerinnen und Schüler präsentieren ihr Arbeitsergebnis mit den differenzierten/arbeitssteiligen Aufgaben
- Wie werden die Ergebnisse präsentiert? Die Schülerinnen und Schüler suchen sich ihr „Arbeitsfeld“ und die Art und Weise ihre Präsentation selbst aus: Schreibgespräche, Tagebucheinträge,...
- Welche Ergebnissicherung wird den anderen SuS ermöglicht: Feedback zum Inhalt – Methodik – Art der Präsentation; Vernissage, ...

SchülerInnen:

- Präsentation der Arbeitsergebnisse, Diskussion und Auswertung in der Religionsgruppe: Feedback aus der Gruppe/ Feedback der Lehrkraft (Inhalt – Methodik – Art der Präsentation – Kritische Beurteilung...)
- Bewusstmachen des neu „Erlernen“ bzw. des Lernzuwachses – Bewusstseinsweiterung: was ist mir bewusst geworden/ was ist mir aufgegangen? Welche Erkenntnisse habe ich gewonnen? Was habe ich an mir selbst entdeckt? Welches Ergebnis meiner EA oder PA oder anderer Gruppen hat mich am meisten beeindruckt bzw. ist eine wertvolle Ergänzung für meine Ergebnisse? Zusammenschau aller Präsentationen – Welche Möglichkeiten kann ich für mich annehmen? Was würde ich unter allen Umständen ablehnen? Wie hilft mir mein Glaube – wie kann er Unterstützung, Halt und Hilfe bieten? Was geht gar nicht? Wo können wir uns nicht einigen?

Verknüpfung der neuen Lernergebnisse mit Anwendungsmöglichkeiten und alltagstauglichen realistischen Umsetzungsideen: Gibt es Anknüpfungspunkte für mich? Was nehme ich mit (z.B. nicht nur auf Äußere gehen...)? Ich nehme mir vor, in Zukunft genauer hinzuschauen, nicht zu schnell zu verurteilen oder auch zu bewundern...

6. Schritt: Reflexion des Lernprozesses

Vorüberlegungen zur Reflexion des Lernprozesses:

Lehrkraft:

- Welcher Lernzuwachs in der Religionsgruppe/ bei einzelnen SuS ist mir aufgefallen?
- Wie war die Zusammenarbeit in den Gruppen?
- Wie haben die einzelnen SuS gearbeitet?
- Welche inhaltlichen/ methodischen Schwierigkeiten gab es?
- Wie kann die Sequenz andocken?

SchülerInnen:

- Bewusst machen des neu Erlernten bzw. des Lernzuwachses – welches Ergebnis meiner Arbeit hat mich am meisten beeindruckt? „Ich habe gelernt! Mir ist klar geworden/ aufgefallen/ wichtig geworden....! Gewundert hat mich/ überrascht war ich/ beeindruckt abgeschreckt hat mich....!“
- Reflexion des Lernprozesses: Was war einfach? Was war hilfreich? Was war schwer? Was hat mich überrascht? Gewünscht hätte ich mir...
- Wertschätzung des eigenen Lernweges („Lernen lernen“) Das hätte ich besser machen können ... das ist mir gut gelungen ... daran kann ich noch weiter arbeiten ...ich hätte nicht gedacht, dass ich so weit komme ...
- Ggf. Anwendung auf weitere Beispiele z.B. Heiligenbiografie kritisch betrachten, z.B. Korbinian/ Augustinus/ Franziskus/ Nikolaus von Flüe...
- Ggf. Sammeln und Beachten offengebliebener Fragestellungen für eigenständiges Weiterarbeiten evtl. können die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit nutzen, weitere Themen als Hausaufgabe zu bearbeiten

Impulse (zum Weiterdenken:)

- Lied „Meine Zeit steht in deinen Händen...“
- „Er sehnt sich danach, dass ihm jemand zuhört und jemand ehrlich zu ihm ist“
- „Zuhören können, sich ganz auf jemanden einlassen, der mir gegenüber sitzt“
- Es ist in unserer hektischen Zeit so unendlich schwer, ganz da zu sein. An nichts Anderes und niemand Anderen zu denken, als genau an den, der mir gerade gegenüber steht. Danach sehnt sich Oskar.
- Mystiker Meister Eckhart: *„Die wichtigste Stunde ist immer die gegenwärtige; der wichtigste Mensch ist immer der, der dir gerade gegenübersteht; die wichtigste Tat ist immer die Liebe.“*
- S. 19 „Einen Augenblick lang schwiegen wir, um die vielen neuen Gedanken durch den Kopf gehen zu lassen.“